

Predigt für den 1. Sonntag nach Ostern, 11.4.2021

Johannes 21, 1-14

¹Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so:²Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger.³Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts.⁴Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.⁵Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein.⁶Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.⁷Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: »Es ist der Herr«, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See.⁸Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen.⁹Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot.¹⁰Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!¹¹Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreißig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.¹²Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr.¹³Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch.¹⁴Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Johannes erzählt eine Ostergeschichte am See Genesareth. Hier fing alles an. Am See hat er gepredigt hier geschahen Wunder und Zeichen. Am See fand er seine ersten Jünger. Wie oft sind sie zum Fischen hinausgefahren! Jetzt sind sie wieder hier, die Jünger aus Galiläa, aber anders als früher, denn Jesus ist nicht bei ihnen. Sie sind nach der Katastrophe seines Todes hierher zurückgekehrt. Was sollten sie auch sonst tun? Einfach an das anknüpfen, was früher ihren Alltag bestimmt hat? - Sie sind unschlüssig, immer noch wie betäubt von Trauer. So, als ob alles in ihnen leer ist, wie tot. Da sagt Simon Petrus: „Also, ich gehe jetzt fischen.“ Man hört in der knappen Erwiderung der anderen, wie erleichtert sie sind, dass einer die Initiative ergreift: „Wir kommen mit.“ Irgendetwas tun, was die dunklen Wolken des Schmerzes durchbricht, das ist eine Herausforderung für Menschen in Trauer. Aufstehen und etwas tun, irgendetwas: das kann unendlich schwer sein. Aber es ist der erste Schritt zurück ins Leben.

Die Jünger fahren in der Nacht hinaus auf den See. Es ist zu vermuten, dass sie keinen geeigneten Fanggrund im See suchen, dafür sind sie zu sehr in Gedanken versunken. Die Netze bleiben leer. Erinnern sie sich? Einmal kehrten sie doch auch mit leeren Netzen vom nächtlichen Fang ans Ufer zurück. Damals – als alles anfing. Der See Genesareth ist voller Erinnerungen.
⁴Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer. - Damit verändert sich alles, aber noch haben die müden und traurigen Männer noch keinen Blick für die Gegenwart des Auferstandenen. Erschöpft sind sie von der Arbeit, beladen mit der ganzen Last ihrer Trauer gehen sie in den neuen Tag. Es ist nichts da, keine Mahlzeit, keine Hoffnung. Innerlich leer, wie sie auf den See hinausgefahren sind, sind sie zurückgekehrt.

Unerwartet und unerkannt steht Jesus vor ihnen. Er fragt: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ Sie antworteten ihm: „Nein.“ Seine Frage klingt fürsorglich, so, als ob der Tisch bereits reichlich gedeckt ist. Und so ist es ja auch, denn sie werden sich bald versammeln um ein Feuer am See und den Fisch essen. Gehen ihnen noch nicht die Augen auf? So viel vertraute Nähe, so viel Fürsorge strömt ihnen

entgegen. Alles knüpft an vertraute Erfahrungen an. Doch sie erkennen ihn nicht. - Das ist ein Merkmal der Ostergeschichten:

Ostern ist so umwälzend, dass es den Horizont und das Verstehen der Menschen übersteigt. Darumbegegnet der Auferstandene ihnen mehrmals. Bis sie es begreifen: Er ist es. Und er bleibt bei ihnen. Aber diese Erkenntnis braucht Zeit.

Der Fremde am Ufer fordert sie auf, noch einmal auf den See zu fahren und die Netze erneut auszuwerfen. - Sie können danach die Menge der Fische kaum fassen. 153 Fische liegen in ihren Netzen. Die ersten Hörer des Evangeliums verstanden sofort, was mit dieser Zahl gemeint war. 153 Fische: so viele Fischarten kannte man damals. Diese geheimnisvolle Zahl meint jetzt die ganze Welt. Damit soll ausgedrückt werden, dass die ersten Christen die Botschaft in die Welt hinaustragen. Alle Menschen sollen es hören: „Er ist auferstanden, er ist hier, wo sein Wort verkündet wird und wo Menschen in seinem Namen zusammen sind“. Als Petrus das bewusst wird, wirft er sich augenblicklich in den See, er will der Erste sein am Ufer, er will bei Jesus sein. Es ist wie ein Nachhausekommen in die Geborgenheit. Als sie ihn sehen und seine Stimme hören, als er das Brot mit ihnen teilte, da begreifen sie es, einer nach dem anderen: Er ist da. Das Mahl ist bereitet, mit allem, was dazugehört, ein Vorschein des Festmahls am Ende Zeit ist spürbar. Alles ist gesagt, alles ist gut. Hier am See, wo die Fischer einst seine ersten Jünger wurden, beginnt eine neue Geschichte, die vom Leben erzählt: Bei gebratenem Fisch am Lagerfeuer und beim Brotbrechen ist Jesus bei ihnen: so deutlich und gegenwärtig wie früher. Es ist eine Tischgemeinschaft voller Trost und Lebendigkeit.

Wie wichtig ist es, miteinander zu essen, gerade in Trauerzeiten. Eine Witwe sagte mir: „Wissen Sie, das Schlimmste ist, dass wir alle nach der Grablegung in alle Winde auseinandergehen, denn wir dürfen uns wegen Corona ja nicht in einem Haus treffen. Wie schön wäre es, an einem Tisch zu sitzen, zu essen und zu trinken und sich zu erinnern. Das wäre ein großer Trost!“

Jesus hat seinen Jüngerinnen und Jüngern einmal gesagt: „Ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. An dem Tag werdet ihr mich nichts fragen.“ Jetzt, hier im Morgenlicht am Seeufer, ist dieser Tag der Freude da. Sie sind getröstet und gestärkt. Die Nacht des Scheiterns und der Leere, die Nacht der Sonderbarkeiten und Rätsel, sie endet in der Feier des Lebens. Für sie beginnt eine neue Zeit mit einem Auftrag: „Geht in die Welt und verkündigt das Evangelium!“

Die Ostertage sind vorbei, auch für uns hat die Zeit des Arbeitens, die Zeit des Weitermachens begonnen. Manches davon wird vergeblich sein. Manchmal stehen wir da mit leeren Händen. Sorgen werden uns einholen, wir werden uns noch lange mit der Pandemie auseinandersetzen müssen. Was erwartet uns in den kommenden Wochen? Was können wir planen, worauf können wir vertrauen? Die Politik gibt eher widersprüchliche denn verlässliche Antworten. Ostern wischt unsere Unsicherheiten nicht fort.

Erinnern wir uns dann aber an diesen österlichen Morgen am See, als Jesus Brot und Fische mit ihnen teilte. Sie wurden alle satt, denn er, das Brot des Lebens, war bei ihnen. Mit seiner Liebe, mit seiner Kraft. Davon leben wir bis heute. Amen.

Bärbel Wehmann, Pfarrerin